

Die Herrschaft des litauischen Fürsten Jurij Korjat in der Moldau (1374—1379)

Von ALEXANDRU V. BOLDUR (Bukarest)

Von großem Interesse für die Erforschung des letzten Drittels des 14. Jh.s in der Moldau dürfte die Frage nach der Herrschaft des litauischen Fürsten *Jurij (Iurg)* und seines Sohnes *Iuga* sein, die in die frühe Geschichte dieses erst seit 1359 unabhängigen Fürstentumes fällt. In den ersten fünfzehn Jahren beobachteten die Führer des neuen Staates auch die außenpolitischen Entwicklungen sehr genau und versuchten, sich auf diese einzustellen. Als der Moldau unmittelbar benachbart, der neue, rasch aufwärtsstrebende litauische Staat entstand, sahen sie sich zu einem Ausgleich mit dieser Macht genötigt.

Die rumänischen Historiker sind sich darüber vollkommen einig, daß wegen der mangelnden Eindeutigkeit der Quellen die Anfänge des Moldaustaates „den dunkelsten Abschnitt in der Geschichte dieses Landes“ darstellen.

Diese Zeit etwas auszuleuchten und die in Nebel gehüllte Frühgeschichte der Moldau nachzuzeichnen, möchten wir hier versuchen. Die Herrschaft des *Jurij* in der frühen Geschichte der Moldau vermittelt ein neues Bild des Ereignisablaufes. Unsere Ausführungen basieren auf den moldauischen Chroniken sowie auf den litauischen Chroniken aus dem *Polnoe sobranie russkich letopisej (PSRL)* und der späteren litauischen Chronik des *Strykowski*. Daneben wurden einige russische Chroniken aus dem *PSRL* und die polnischen Chroniken des *Długosz*, *Bielski* und *Kromer* sowie die von der Archäographischen Kommission herausgegebenen Akten zur Geschichte Westrußlands benutzt¹⁾.

Die Nachbarschaft der Moldau zu Podolien

In allen litauischen Chroniken ist eine Begebenheit über Podolien vermerkt, die kurz nach dem Tod des litauischen Großfürsten *Witold (Vitautas)* 1430 niedergeschrieben wurde: Polen und Litauen kämpften hart um den Besitz Podoliens. Der litauische Chronist bemühte sich deswegen zu beweisen, daß Podolien — ohne jede Hilfe von auswärts — von den Fürsten aus dem Hause *Korjat*²⁾ eine neue Organisation erfahren hatte. Dies entsprach auch den überlieferten Tatsachen.

Dem Bruder des Großfürsten *Olgerd (Algirdas)* von Litauen (1345—1377),

¹⁾ Akty odnosjaščiesja k istorii Zapadnoj Rossii, izd. Archeografičeskoj kommissi N. Batjuškovym. Bd. I, 1340—1506. Sankt Petersburg 1846.

²⁾ In geschichtlichen Darstellungen begegnet der Name *Korjatovič* meist mit den beiden russischen Suffixen -ov oder -ič. Wenn wir sie abtrennen, erhalten wir den eigentlichen Namen *Korjat*, Plural *Korjaten*.

Michael Korjat, gehörte das Lehen Novgorodok im sogenannten schwarzrussischen Teil Litauens. Er hatte vier Söhne: *Jurij (der Älteste)*, *Alexander*, *Konstantin* und *Theodor*³⁾.

Mit Hilfe des Großfürsten *Olgerd* nahmen die Brüder *Korjat* das den Tataren abgerungene Podolien in ihren Besitz: Sie brachten eine Verständigung mit den einheimischen Wortführern, den Hetmanen (Atamanen), zustande, verteidigten Podolien gegen die Tataren und bauten zahlreiche befestigte Städte, wie es sie vorher dort nicht gegeben hatte (in Podolien gab es zuvor weder Holz- noch Steinburgen). Die Brüder *Korjat* ordneten auch an, daß den Tataren kein Tribut (Tschisla) mehr gezahlt werde. (Früher hatten die Hetmanen in Podolien Tribut erhoben, den sie an die tatarischen Baskaken abliefern.) Im allgemeinen erwiesen sich die *Korjaten* als gute, volksverbundene Herrscher.

Die Brüder *Korjat* regierten Podolien unabhängig von Litauen. Als 1392 in Litauen Großfürst *Witold* die Herrschaft antrat, wurde Podolien von dem jüngsten Bruder *Theodor Korjat* verwaltet. Die anderen drei lebten damals nicht mehr. Als *Witold* von *Theodor* den Lehenseid forderte, weigerte er sich, litauischer Vasall zu werden. Es kam 1393 zum Krieg, in dem *Theodor* trotz ungarischer Hilfestellung unterlag.

Podolien wurde von einem Volk bewohnt, für das es zwei Bezeichnungen gab: Tiverči und Uliči. Uliči (Ulitschen) war eine Stammesbezeichnung, Tiverči (Tiwerzen) waren diejenigen Ulitschen, die am Dnjester und bis hinunter zur Schwarzmeerküste siedelten. Dieser Name steht in Zusammenhang mit der griechischen Bezeichnung des Dnjester, „Tyras“, und den „Tyrageten“ des *Strabo*. Russische wie ukrainische Forscher halten diese Bevölkerung für russischen Ursprungs⁴⁾. Der Verfasser konnte die Annahme, es handle sich hier um eine Gruppe thrakischer Herkunft, untermauern⁵⁾.

³⁾ Vgl. K. Stadnicki, *Synowie Gedymina* [Die Söhne Gedymins]. Lwów 1881, S. 139—154; PSRL Bd. 11, Teil IV (Nikonovskaja), S. 285, werden unter dem Namen *Korjat* ein *Lev* und ein *Dimitrij* erwähnt. Ihre Verwandtschaftsbeziehungen im Rahmen der Familie *Korjat* werden nicht angeführt. Sicher ist aber, daß sie mit Podolien und den vier dort herrschenden Brüdern *Korjat* nichts zu tun haben. Auch die Verwandtschaftsbeziehungen eines vom Chronisten M. Kromer erwähnten *Vasilij Korjat*, der 1403 König *Władysław* den Treueeid leistet, ist unbekannt. Vgl. Akty . . ., a.a.O., S. 4, Anm.

⁴⁾ B. A. Rybakov, Uliči [Die Ulitschen]: *Kratkie soobščeniya v Institute material'noj kul'tury* 35 (1950), S. 3, 17; P. N. Tret'jakov, *Vostočno-slavjanskije plemena* [Die ostslavischen Stämme]. 2. Aufl. Moskva 1953, S. 213—218; V. B. Antonovič, *Monografii po istorii Zapadnoj i Jugozapadnoj Rossii* [Monographien zur Geschichte Süd- und Südwestrußlands]. Bd. I, Kiev 1885, S. 122 und Anm. 1; P. Golubovskij, *Pečenegi, torki i polovcy do našestvija tatar. Istorija južno-russkich stepej* [Die Petschenegen, Torken und Polowzer bis zum Tatareneinfall. Geschichte der südrussischen Steppen vom 9. bis 13. Jh.]. Kiev 1884, S. 31; N. Molčanovskij, *Očerki izvestij o Podol'skoj zemle* [Abriß der Nachrichten über das Land Podolien]. Kiev 1886, S. 18, 36, 70. Sogar der litauische Historiker P. D. Brjancev, *Istorija litovskogo gosudarstva* [Geschichte des litauischen Staates]. Vil'na 1887, S. 147, wußte, daß in den ehemals russischen Gubernien Bessarabien, Podolien

Jurij Korjat bei den Volochen

In der Uvarov-Handschrift, der ältesten litauischen Chronik, ist zu lesen: „Die Volochen (Walachen) nahmen sich den Fürsten Jurij (Korjat) zum Wojewoden, und dort vergifteten sie ihn.“ Es wird nicht festgehalten, wo diese Vergiftung stattfand. Der Begriff des „Vergiftens“ war durch das Wort „okormili“ wiedergegeben⁶⁾. In der vollständigen Chronik des Bychovec wurde dasselbe Wort gebraucht⁷⁾. B. P. Haşdeu versuchte den Sinn der Chroniktexte genauer zu erschließen, indem er behauptete, „okormili“ heiße nicht nur „vergiften“, sondern auch „jemand an einen anderen Ort bringen“⁸⁾. Doch muß dieser Klärungsversuch als mißlungen erachtet werden, weil in anderen, kürzeren litauischen Chroniken statt „okormili“ das Wort „töten“ gebraucht wird⁹⁾. Darüber hinaus findet sich in einer Pskowsker Chronik das Wort „okormili“ sinnmäßig ergänzt durch „otravili“ — also, er wurde mit Gift gespeist¹⁰⁾. Dies bestätigt uns, daß auch in den älteren litauischen Chroniken „okormili“ im üblichen Sinn gebraucht wurde. Dabei fiel es Haşdeu nicht auf, daß seine Lesart zu einem logischen Kurzscluß führt. Seine „verbesserte“ Lesart ergäbe: „Die Volochen nahmen sich den Fürsten Jurij, und dort führten sie ihn an einen anderen Ort.“ Der zweite Hauptsatz hätte aber nur dann einen Sinn, wenn das „dort“ auch erklärt werden könnte.

Das Zeugnis der wichtigsten Handschriften der litauischen Chroniken ist aber so eindeutig, daß es weder Zweifel noch neue Lesarten zuläßt. Es steht fest, daß *Jurij Korjat* in der Moldau herrschte und daß er dort vergiftet wurde, auch wenn alle moldauischen Quellen dazu schweigen (also die Chroniken von Putna und Bistriţa, die polnisch-moldauische Chronik u. a.)¹¹⁾. Auch das Messenregister von Bistriţa enthält keinen einzigen Hinweis.

und Cherson sowie in der Gegend um Kiev und in Wolhynien im 9. und 10. Jh. die Stämme der Tiverči und der Uliči wohnten, die er für Slaven hält.

⁵⁾ Vgl. A. Boldur, The enigma of the Ulitchy-Tivertsy people: *Balkan Studies* 9 (Thessaloniki 1968).

⁶⁾ PSRL, Bd. 17, S. 99; ebenda: Chronik des Klosters Suprasl', S. 82, wo das gleiche Wort gebraucht wird.

⁷⁾ PSRL, Bd. 17, S. 490; G. Popovici, Anul de la Martie [Das Jahr vom März an]: *Convorbiri literare* 39 (1905), III, S. 205—210; N. Iorga, Istoria literaturii româneşti [Geschichte der rumänischen Literatur]. Bd. II, Bucureşti 1928, S. 532, Anm. 1; I. Bogdan, Un document de la Alexandru cel Bun [Ein Dokument Alexanders des Guten]: *Convorbiri literare* 35 (1901), S. 364.

⁸⁾ Istoria critică a românilor [Kritische Geschichte der Rumänen], Bd. I, Bucureşti 1874, S. 91, Anm. 13.

⁹⁾ PSRL, Bd. 17: Handschrift Krasiński, S. 170 f.; Handschrift der Russischen Archäologischen Gesellschaft, S. 279; Handschrift Graf Raciński, S. 328; Handschrift Evreinov, S. 389 f., Handschrift Olszewski, S. 453 f.

¹⁰⁾ PSRL, Bd. 5, Anhang zur zweiten Chronik von Pskov, S. 59. Es ist von Zar *Fedor Borisovič Godunov* die Rede, den die Schwester der Frau des *Boris Godunov* vergiftete: „ein Honiggetränk mit Gift gemischt“.

¹¹⁾ I. Bogdan, Vechile cronici moldoveneşti [Alte moldauische Chroniken]. Bucureşti 1891, S. 143, 175, 185; I. Vlădescu, Izvoarele istoriei românilor [Quellen zur Geschichte der Rumänen]. Bucureşti o. J., S. 113.

Die moldauischen Chroniken für die Frühgeschichte des Fürstentums bis zum Jahre 1400 enthalten keine präzisen Angaben, wann die einzelnen Wojwoden, sondern nur wie lange sie regierten. Leider widersprechen sie sich auch, sowohl bezüglich der Gesamtzahl der Regierungsjahre als auch der Reihenfolge der Herrscher.

Die Moldau und Podolien in sozial-ökonomischer und politischer Sicht

Was veranlaßte die Moldauer Bojaren, *Iurg (Jurij) Korjat* die Herrschaft anzutragen, und warum ging dieser auf den Vorschlag ein? Anders formuliert: Könnte nicht die Untersuchung der sozio-ökonomischen und politischen Gegebenheiten in beiden Ländern eine tatsächengemäße Aufschlüsselung der Frage bringen, warum ein Fürst aus dem benachbarten Litauen den moldauischen Thron bestieg?

In beiden Ländern stellte die Landwirtschaft die Grundlage des Staatshaushalts und die Hauptbeschäftigung der Bewohner dar. In Podolien gab es bereits ein Frühstadium des feudalistischen Wirtschaftssystems¹²⁾. Die wichtigste Organisationsform war die Dorfgemeinschaft unter der Führung eines Hetman. Nach dem Zeugnis des ukrainischen Historikers N. Molčanovskij gleichen diese Hetmane sehr den bolhovener Knesen des Bolhovenerlandes (13. Jh.)¹³⁾.

In der Tatarenzeit Podoliens war der Bau von Burgen untersagt. Als Podolien unter litauische Herrschaft kam, setzten die neuen Fürsten zwischen die Hetmane und das einfache Volk von ihnen selbst ausgesuchte höhere Verwaltungsbeamte (Altmeister, Starosten) ein.

Die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Moldau glich jener Podoliens. Auch hier begannen sich frühfeudalistische Wirtschaftsverhältnisse abzuzeichnen. Auch hier belehnten die Fürsten ihre tüchtigsten Krieger aus den Unabhängigkeitskämpfen zum Zeichen der Dankbarkeit mit Gütern. Als kleine Feudalherren sind aber auch die Knesen der Moldauer Dorfgemeinschaften anzusehen. Es bestand also zwischen dem sozialen und wirtschaftlichen Aufbau der beiden Länder eine sehr weitgehende Übereinstimmung.

Doch gab es auch einen gewichtigen Unterschied: In beiden Ländern spielten zu jener Zeit die Handelswege eine wichtige Rolle. Durch Podolien führte der sogenannte Tatarenpfad (Šljach) von Lemberg und Krakau nach Kaffa auf

¹²⁾ M. K. Ljubavskij, *Litovsko-russkij sejm* [Der litauisch-russische Sejm]. Moskva 1901, S. 101.

¹³⁾ Molčanovskij, a.a.O., S. 159; Vl. T. Pašuto, *Očerki po istorii Galicko-Volynskoj Rusi* [Abriß der Geschichte der galizisch-wolhynischen Ruß]. Moskva 1950, S. 163. Im nahegelegenen Lande der Bolhovener am Oberlauf des südlichen Bug und den Nebenflüssen des Pripjet war der Feudalismus weiter fortgeschritten. Ausgrabungen bei Rajkovec im ehemaligen Gebiet der Bolhovener förderten eine große Anzahl von Gegenständen aus Silber, Kupfer und Gold sowie Ohrringe zutage, wie sie für die Feudalwirtschaft typisch sind. Diese Gegend war also wirtschaftlich weiter fortgeschritten als Podolien.

der Krim und im allgemeinen ans Schwarze Meer¹⁴). Als Folge der Tatarenbesiegung von 1362 konnte *Olgerd* seine Macht bis an die Dnjepr mündung und das Schwarze Meer ausdehnen und damit war auch Lemberg direkt mit dem Schwarzen Meer verbunden.

Die Fürsten aus dem Hause *Korjat* waren tüchtige Landesväter. Sie erbauten Städte, die Handel und Wirtschaft erblühen ließen, und sie übten in Glaubensfragen eine völlige und ehrlich gemeinte Toleranz. Wahrscheinlich setzten sie auch die Steuerpolitik der Tataren fort, die darin bestanden hatte, keinen zu heftigen Abgabendruck auszuüben¹⁵). Wenn früher die Abgaben den Tataren zugeleitet worden waren, so flossen sie jetzt den neuen Herren Podoliens zu. Dieses neuartige Regiment der *Korjaten* sowie die geschickte Nutzung des durch Podolien führenden Handelsweges ließen das Land aufblühen.

Ganz anders war es um die sogenannte moldauische Fernhandelsstraße bestellt, die von Lemberg am Dnjestr entlang nach Akkerman am Schwarzen Meer führte. Sie war noch in den Händen der Tataren. Denn nachdem *Olgerd* 1362 die Tataren bei Sinie Vody besiegt und aus Podolien bis zum Dnjepr und dem Meer verjagt hatte, waren einige auf die Krim geflohen, andere hatten sich aber in die Dobrutscha zurückgezogen¹⁶). Auch rechts des Dnjepr, in Meeresnähe, konnten sich die Tataren halten. Um den Fernhandel sich nutzbar machen zu können, mußten die Führer der Moldau die südlichen Gebiete gewinnen und Akkerman von den Tataren befreien.

In den russischen Chroniken findet sich eine interessante Stelle, wonach Großfürst *Olgerd* den Ort Korgeva rechts des Dnjestr besetzte. Es ist aber nicht festzustellen, ob diese Besetzung vor der Schlacht von 1362 gegen die Tataren erfolgte (wie aus der Rogożskij-Chronik hervorgeht) oder danach, wie die Stelle in der Nikonovskaja-Chronik anzudeuten scheint¹⁷). Es gab zwei Städte des gleichen Namens: eine an der nord-westlichen Seite der Dnjestr bucht nahe dem Dorfe Palanka gelegene, wo noch im vergangenen Jahrhundert Ruinen einer Befestigungsanlage standen¹⁸). Der andere Ort trägt den Namen Korjeva, genau wie er in der Chronik verzeichnet ist, und befindet sich im Bezirk Tighina, Kreis Telița, in der Nähe von Dubăsarii Vechi. Es ist wahr-

¹⁴) J. Rutkowski, *Ekonomičeskaja istorija Polski* [Wirtschaftsgeschichte Polens]. Übersetzung aus dem Polnischen. Moskva 1953, S. 78, 82.

¹⁵) In den litauischen Chroniken heißen die podolischen Tataren „Väter und Großväter Podoliens“.

¹⁶) Vgl. PSRL, Bd. 11, Nikonovskaja z. J. 1362, S. 5; Bd. 17, Chronik des Bychovec z. J. 1362; Bd. 2, Gustynskaja, S. 35; M. Strykowski, *Kronika Polska, Litewska, Zmudzka i Wszystkiej Rusi* [Chronik von Polen, Litauen, Zmudz und der ganzen Ruß]. 2. Bd., Warszawa 1848, S. 6 f.; Molčanovskij, a.a.O., S. 184.

¹⁷) PSRL, Bd. 15, Rogożskaja, S. 75; Bd. 11, Nikonovskaja z. J. 1362; Molčanovskij, a.a.O., S. 184.

¹⁸) P. N. Batjuškov—N. I. Petrov, *Podolija* [Podolien]. Sankt Petersburg 1891, Anm. 48: Auf einer Karte von 1686 ist in der Dnjestr bucht ein Ort namens Korczova angegeben. Auf späteren Karten erscheint an derselben Stelle ein Ort mit etwas verändertem Namen — Korschall. Zu den Befestigungen in der Nähe des Dorfes Palanka vgl. *Zapiski Odesskogo Obščestva istorii i drevnostej* 2 (1848), S. 809.

scheinlicher, daß die Chroniken sich auf das erstgenannte Korgeva beziehen. Diese Annahme stützt sich auf den Hinweis, daß unter den von *Olgerd* besiegten drei Tatarenchanen einer namens *Dimitrie* war, der sehr wahrscheinlich Akkerman beherrschte.

In dem Brief König *Ludwigs* von Ungarn an die Kronstädter vom 22. Juni 1368 wird ein „*Demetrius princeps tatarorum*“ erwähnt, der seinen Sitz in Akkerman hatte und der von den Fernhändlern (u. a. auch von denen aus Trapezunt) eine Zollabgabe einhob¹⁹⁾. Folglich mußten ihn auch die Ungarn anerkennen und mit ihm verhandeln. Dieser *Demetrius* ist sicherlich kein anderer, als der von *Olgerd* 1362 bei Sinie Vody besiegte Tatarenfürst *Dimitrij*. Nach dieser Niederlage konnte er sich weiterhin am rechten Dnjestrufer, in Akkerman, halten. Wahrscheinlich beabsichtigte *Olgerd*, nachdem er Korjeva am nordwestlichen Rand der Dnjestrucht eingenommen hatte, seinen Vormarsch nach Süden fortzusetzen, um *Dimitrij* aus Akkerman zu vertreiben. Zu diesem Feldzug kam es aber nicht mehr und es ist auch nicht bekannt, was *Olgerd* davon abhielt.

Auf jeden Fall müssen die Moldauer von diesem Sieg über die Tataren und von ihrer Vertreibung aus Podolien sehr beeindruckt gewesen sein. Das benachbarte Podolien war nun befreit, die Südmoldau aber noch von den Tataren besetzt, wodurch die freie Entwicklung des Fernhandels über das Schwarze Meer hinweg beeinträchtigt war. Die moldauischen Bojaren müssen sich gedacht haben, daß die Litauer über eine große Kriegsmacht verfügten und daß vielleicht einer ihrer Fürsten auch die Südmoldau von den Tataren befreien könnte. Auch waren sie sich bewußt, daß die Moldau aus eigenen Kräften Akkerman und die umliegenden Ortschaften den Tataren nicht entreißen könnte. Nichts lag also näher, als einen litauischen Fürsten, genauer einen von jenen, die Podolien erfolgreich gegen die Tataren verteidigt hatten, mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die litauischen Chroniken haben demnach mit ihrer Beschreibung recht, die Moldauer (die volochischen Bojaren) hätten sich den *Jurij Korjat* als Herrscher herbeigeholt oder, mit anderen Worten, sie hätten ihm die Herrschaft angeboten. Auch ein gewisser politischer Druck seitens *Olgerds*, der sich damals auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, ist nicht auszuschließen.

Die Urkunde *Jurijs* vom 3. Juni 1374, die wir weiter unten noch untersuchen werden, bestätigt, daß er eine seiner wichtigsten Aufgaben in der Vertreibung der Tataren aus Akkerman sah.

Das Vorgehen der moldauischen Bojaren kann also genau in den Ereignisablauf jener Zeit eingefügt werden. Darüber hinaus gab es für das moldauische Angebot an *Jurij Korjat* auch außenpolitische Überlegungen.

¹⁹⁾ Siehe F. Zimmermann—C. Werner—G. Müller, Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen (1342—1390). Hermannstadt 1897, Nr. 917, S. 315; Iorga, Istoria românilor, Bd. III, Bucureşti 1937, S. 48; ders., Istoria comerţului [Handelsgeschichte]. 2. Aufl. o. O., o. J., S. 48; C. C. Giurescu, Tîrguri şi oraşe moldoveneşti [Marktflecken und Städte in der Moldau]. Bucureşti 1967, S. 203 f.

Die außenpolitische Lage

Zu jener Zeit tobte zwischen Polen und Litauen ein unerbittlicher Kampf um den Besitz von Galizien, Wolhynien und Podolien. Zwei weitere Mächte komplizierten die Beziehungen zwischen Polen und Litauen: Der Deutsche Ritterorden im Nordwesten und die Tataren im Südwesten²⁰). König *Kasimir* von Polen hatte bereits 1349 um den Besitz Wolhyniens und Galiziens einen Krieg gegen Litauen geführt. Da er erfolglos geblieben war, schloß er mit dem ungarischen König *Ludwig I.*, aus dem Hause Anjou, im Jahre 1350 folgenden Vertrag: Falls der polnische König, ohne einen Erben zu hinterlassen, sterben sollte, würden die polnische Krone sowie (Galizien mit Lemberg) an *Ludwig* fallen. Für den Fall, daß König *Kasimir* einen Erben hinterließe, sollte König *Ludwig* und seinen Erben das Recht vorbehalten sein, Galizien mit 100 000 Florin anzukaufen. Gleichzeitig verpflichtete sich König *Ludwig*, *Kasimir* bei der Eroberung Wolhyniens und Galiziens gegen *Olgerd* Hilfe zu leisten. In gewisser Weise lag der Besitz dieser Gebiete auch im Interesse *Ludwigs* von Ungarn.

Olgerd aber verständigte sich mit den Tataren, um diese durch die ungarisch-polnische Allianz entstandene Machtverschiebung auszugleichen. (Er wußte die Tataren durch Geschenke zu gewinnen.) Mit den Tataren als Rückendeckung fiel *Olgerd* in Polen und Masowien ein und verheerte weite Gebiete. Die polnisch-litauischen Auseinandersetzungen dauerten bis 1356 fort, ohne daß eine Seite einen entscheidenden Sieg erringen konnte.

Zu den gegen Polen gerichteten Maßnahmen gehörte auch die Verständigung zwischen *Olgerd* und seinem Bruder *Kiestut*, in Litauen gemeinsam zu herrschen. Alle anderen Fürsten Litauens sollten aber nur dem Großfürsten Litauens, *Olgerd*, untertan sein. *Kiestut* hatte seinen Sitz in Troki, *Olgerd* in Wilna. *Kiestut* übernahm die Verteidigung des Nordwestens gegen den Deutschen Orden²¹), *Olgerd* konnte im Süden und Südosten für Litauen Ländereien erwerben.

Bereits 1349 erschien beim Tatarenchan eine litauische Gesandtschaft, um den Moskowitischen Großfürsten *Simeon* zu verklagen. Auch *Simeon* schickte eine Gesandtschaft, von der der Chan erfuhr, daß *Olgerd* den tatarischen Ulus (Provinz) verwüste. Daher lieferte der Chan dem Großfürsten *Simeon* die litauische Gesandtschaft aus. Der politisch gewandte Moskowiter tötete die Litauer nicht, sondern schickte sie 1350 auf Verlangen *Olgerds* wieder heim, nachdem er litauische Geschenke in Empfang genommen hatte²²).

²⁰) Vgl. M. Hruševskýj, *Istorija Ukrajiny-Rusi* [Geschichte der Ukraine], Bd. IV, New York 1955, S. 58 ff.; A. E. Presnjakov, *Lekcii po russkoj istorii* [Vorlesungen über russische Geschichte]. Bd. II, Teil 1, Moskva 1939, S. 66 ff.

²¹) Über die beiden Brüder berichtet Strykowski, a.a.O., S. 2: „Die Brüder *Olgerd* und *Kieystut* übertrafen die anderen durch ihre Bildung, ihre Gesittung und Ausdauer, den ihnen angeborenen Rittermut und durch viele weitere hervorragende Eigenschaften, und deswegen liebten sie einander auch mehr als ihre anderen Brüder.“

²²) Vgl. zu den Ereignissen der Jahre 1349 und 1350 PSRL, Bd. 11, Nikonovskaja,

Olgerd gelangte also mit seinem versuchten Vorstoß im Osten nicht ans Ziel. Dann kam ihm aber um 1359 eine Schwächung der Goldenen Horde von innen her entgegen: Nach dem Tod des Chans *Berdibek* brachen Streitigkeiten um die Nachfolge aus und innerhalb von 3 bis 4 Jahren (1359—1362) folgten einander die vier Chane *Kulpa*, *Nevrus*, *Hodyr* und *Temir Hodscha*²³), die alle gewaltsam beseitigt wurden. Da auch an den Grenzen zu Polen und dem Deutschen Ritterorden gerade Ruhe herrschte, konnte *Olgerd* 1362 bei *Sinie Vody* (einem linken Nebenfluß des Bug) einen glänzenden Sieg über die Tatarenchane *Podoliens* davontragen²⁴). *Olgerd* ging gegen die Bevölkerung *Podoliens* nicht mit Gewalt vor; er zog „in freundschaftlichem Einvernehmen“ mit den Hetmanen ein und übergab die Herrschaft den Söhnen des *Michael Korjat*. Dann setzte *Olgerd* seinen Siegeszug fort und weitete seine Macht bis nach *Beloberežie* an der *Dnjepr*mündung und ans Schwarze Meer aus. Kampflos fiel dem Sieger auch *Kiew* als Lehen zu.

A. E. Presnjakov schreibt: „Während des zehnjährigen Kampfes zwischen Litauen und Polen um die galizisch-wolhynischen Gebiete breitete sich die litauische Macht weit nach Süden und Südosten aus“²⁵). Der russische Historiker N. Molčanovskij, der sich besonders mit der Geschichte *Podoliens* auseinandersetzt, hält fest: „Ausgedehnte Steppengebiete zwischen *Dnjestr*, *Dnjepr* und der Schwarzmeerküste gelangten in ihrer Gesamtheit an das Land *Podolien*“²⁶).

Olgerd hätte die *Moldau* ebenso leicht erobern können wie die *Dnjepr*-steppe. Was hielt ihn davon ab? Vielleicht das Bestreben, Polen und Ungarn nicht zu provozieren? Jedenfalls war seine Macht achtungsgebietend. Darüber hinaus stellte die Besetzung des Ortes *Korjeva* am rechten *Dnjestr*ufer (das die *Moldauer* *Bojaren* zurecht als das ihre ansahen) eine Art „Mahnung“ dar. Er fragte die *Moldauer* nicht um Erlaubnis, sondern nahm *Korjeva* ein, weil dies für seinen *Tatarenkrieg* wichtig war. Andererseits gab *Olgerd* seinen Plan einer Eroberung *Moskaus* nicht auf. Er stützte sich dabei auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Feinden *Moskaus*, den Fürsten von *Tvér*, die ihm auch *Waffenhilfe* leisteten.

An einem neuerlichen Vorstoß *Olgerds* gegen *Moskau* nahmen auch *Jurij Korjat* von *Podolien* mit seinen Brüdern und andere litauische Fürsten teil. Man gelangte 1368 bis *Moskau* und steckte es in Brand. Der Großfürst *Dmitrij Ivanovič* wollte den Kampf gegen das litauische Heer nicht wagen und blieb

Teil III, S. 187; Bd. 7, *Voskresenskaja*, S. 215; Bd. 17, *Chronik des Klosters Suprasl'*, S. 76.

²³) Antonovič, a.a.O., S. 120 f.

²⁴) Um die Mitte des 14. Jh.s gewann die tatarische Horde in *Podolien* ihre Unabhängigkeit von der Goldenen Horde. Vgl. Brjancev, a.a.O., S. 147; M. K. Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva do Ljublinskoj unii vključitel'no* [Abriß der Geschichte des litauisch-russischen Staates bis zur *Lubliner Union* einschließlich]. Moskva 1915, S. 24.

²⁵) Bd. II, Teil 1, S. 69.

²⁶) S. 325.

im Schutze der Kremlmauern. Aber auch *Olgerd* versuchte es nicht, diese Festung zu stürmen. Nach drei Tagen sah er sich zum Rückzug veranlaßt²⁷⁾.

Zwei Jahre später, 1370, belagerte *Olgerd* zusammen mit dem Fürsten *Michael von Tvér* Moskau von neuem. Wie zuvor schloß sich *Dmitrij Ivanovič* im Kreml ein und *Olgerd* gab die Belagerung nach acht Tagen auf, da er befürchtete, ein Heer von *Peremyšl'* könnte Moskau zu Hilfe eilen²⁸⁾. Wahrscheinlich weil sich *Olgerd* von der Uneinnehmbarkeit Moskaus überzeugt hatte, schloß er 1372 mit dem Großfürsten *Dmitrij Ivanovič* Frieden²⁹⁾.

Doch die Schlagkraft des litauischen Heeres blieb unvermindert die gleiche. 1373 zog er wieder gegen die Tataren³⁰⁾, was die Moldauer Bojaren wiederum beeindruckt haben könnte. Denn gerade der Kampf gegen die Tataren interessierte auch sie. Sie mögen sich gedacht haben, daß es für den jungen moldauischen Staat nützlich sei, den ältesten Bruder der podolischen *Korjaten* zum Wojwoden zu wählen, zumal dieser mit der Tochter des letzten Moldaufürsten *Latco (Lațcu)*, *Anastasia*, verheiratet war³¹⁾. Daher erscheint die Thronfolge *Jurij Korjats* auf seinen Schwiegervater *Lațcu* nicht weiter erstaunlich. Aus der Ehe *Jurij's* mit *Anastasia* gingen ein Sohn *Iuga* hervor, der 1399 Fürst der Moldau wurde, und eine Tochter *Anna*, mit der in erster Ehe *Alexander der Gute* verheiratet war.

²⁷⁾ PSRL, Bd. 11, Nikonovskaja, S. 10; Bd. 15, Rogožskaja, S. 88—90.

²⁸⁾ PSRL, Bd. 15, S. 99.

²⁹⁾ Ebenda, S. 96. Zu dem Verhältnis *Olgerd* — *Tvér* — Moskau vgl. auch die knappe Darstellung bei *Stadnicki*, a.a.O., S. 131—133; zum Kampf zwischen *Olgerd* und dem Moskauer Großfürsten *Dmitrij Ivanovič* siehe *Brjancev*, a.a.O., S. 155—158.

³⁰⁾ *Molčanovskij*, a.a.O., S. 184.

³¹⁾ *Istoria episcopiei de Rădăuți* [Geschichte des Bistums Rădăuți]: *Biserica ortodoxă Română XIV*, 1890, nr. 7, S. 558: *Anastasia*, gestorben am 20. Mai 1420, schenkte dem Kloster Rădăuți das Dorf Cotman. Siehe auch *D. Dan*, *Cronica episcopiei Rădăuți* [Die Chronik des Bistums Rădăuți]. Wien 1912, S. 9. In der Urkunde vom 30. März 1392, ausgestellt in der Stadt Roman, wird *Iuga* in der Eidesformel als „*Žuržewitš*“, also Sohn des *Jurij*, bezeichnet. Vgl. *M. Costăchescu*, *Documente moldovenesti înainte de Ștefan cel Mare* [Moldauische Dokumente aus der Zeit von Stefan dem Großen]. Bd. I, București 1932, S. 7. In der Urkunde *Iugas* vom 18. November 1399 werden in der Eidesformel die „Brüder meiner Herrschaft, *Alexander* und *Bogdan*“ angeführt. Die Annahme von *D. Onciul*, *Scrieri istorice* [Geschichtliche Werke], hrsg. von *A. Sacerdoțianu*, Bd. I, București 1968, S. 45, ist richtig, daß die Bezeichnung „Brüder“ eine Höflichkeitsformel war. Vgl. auch *Costăchescu*, a.a.O., Bd. I, S. 21. Wir können hinzufügen, daß in jener Zeit auch oft ausländische Fürsten als „Brüder“ bezeichnet wurden. Die russischen Fürsten sprachen auf den großen Volksversammlungen (*veče*) die Leute oft mit „Brüder“ an. Dazu auch *B. P. Hașdeu*, *Istoria critică a românilor* [Kritische Geschichte der Rumänen], (o. O., o. J.), Bd. I, S. 84; derselbe, *Etymologicum Magnum Romaniae*, Bd. IV (o. O.), 1898, S. 251. Dort heißt *Lațcu* auch *Teodor*.

Jurij Korjat — ein griechisch-orthodoxer Christ

Bei der Wahl von *Jurij Korjat* ist auch die Frage zu stellen, ob man ihn wegen seines orthodoxen Glaubens bevorzugt hat, oder ob die Glaubenszugehörigkeit hierbei keine Rolle spielte.

Wir wissen, daß sein Vorgänger und Schwiegervater *Lațcu* zum Katholizismus übergetreten war³²⁾, während dessen Ehegattin Anna ihren orthodoxen Glauben beibehielt. Es wäre also denkbar, daß auch *Jurij Korjat*, auch wenn er Katholik gewesen wäre, eine orthodoxe Frau, nämlich *Anastasia*, heiraten hätte können. Die Konfession des Kandidaten war jedoch bei der Wahl des neuen Wojwoden nicht ausschlaggebend, da, wie wir sahen, gewichtigere Beweggründe vorhanden waren als die Religion.

Die Ansicht, *Jurij Korjat* sei Katholik gewesen, stammt von einem oberflächlich arbeitenden polnischen Forscher namens Simon Okolski, von dem sie der russische Historiker Šimaškevič übernahm. Letzterer behauptet, daß Dominikanermönche *Jurij* bekehrt hätten, und er darauf zwei katholische Kirchen erbauen ließ (in Černovograd und Kamenec), sowie das Dominikanerkloster Smotriči. Molčanovskij weist diese Behauptungen mit der Begründung zurück, *Jurij* habe keine Kirchen gestiftet und auch das Kloster Smotriči nicht erbaut, sondern ihm nur seine Rechte bestätigt und ihm eine Mühle geschenkt³³⁾. Okolski ist nicht glaubwürdig, weil er, ohne die Dokumente bei der Hand gehabt zu haben, aus der Tatsache der Schenkung *Jurij*s an das Dominikanerkloster auf dessen Konfession schloß. Diese Schenkung ist in einer Urkunde *Alexander Korjats* (des Bruders von *Iurg*) vom 17. März 1375 festgehalten. Wir geben alle wichtigen Teile dieser Urkunde in Übersetzung wieder:

„In Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Wir, ein litauischer Fürst, Fürst Alexander Korjatovič, von Gottes Gnaden Fürst und Hospodar von Podolien, geben durch dies unser Dokument jedem guten (Menschen), der gewillt ist, es sich anzuschauen bekannt, daß, da unser Bruder, Fürst Jurij Korjatovič, der Kirche Unserer Lieben Frau in Smotriči eine Mühle geschenkt und wir, Fürst Alexander, dies durch unsere Urkunde bestätigen, wir diese Mühle in alle Ewigkeit mit dem Platz darum, der Kirche und den Dominikanermönchen gaben. /.../ Wir erließen dieses Dokument und fügten ihm das Siegel unseres Fürstentumes an und als Zeugen waren anwesend: Grinco, Starost aus Podolien, der Wojewode von Smotriči, Rogozka Prokop, Semenko Karabčeevskij. Diese Urkunde wurde in Smotriči im Jahre 1375, Monat März 17, am Tage des hl. *Alexis*, Mann Gottes, aufgesetzt.“³⁴⁾

Aus dieser Urkunde leiteten Forscher fälschlich ab, daß *Jurij* Katholik gewesen wäre. Dabei handelte es sich um einen simplen Verdacht. Zur Zeit der Tataren in Podolien wurde religiöse Toleranz geübt. Dies behielten auch die Brüder *Korjat* bei. Die Mehrzahl der Bevölkerung Podoliens war orthodox,

³²⁾ C. C. Giurescu, *Istoria românilor* [Geschichte der Rumänen]. Bd. 1, Bukarest 1938, S. 397 f.

³³⁾ Molčanovskij, a.a.O., S. 217.

³⁴⁾ Akty..., a.a.O., Bd. I, S. 21; Batjuškov—Petrov, a.a.O., S. 81 (Faksimile).

nur der kleinste, im polnischen Einflußbereich bleibende Teil war katholisch. Die Korjatenfürsten fanden Mönche und Klöster katholischen Ritus in Podolien vor. Sie selbst traten nicht als Begründer auf³⁵). Aber die Fürsten *Jurij* und *Alexander Korjat* erbauten in Kamenec eine orthodoxe Holzkirche, die der Muttergottes geweiht war, und *Jurij* bestätigte der Dreifaltigkeitskirche in Kamenec den Grundbesitz³⁶).

Darüber hinaus gibt es auch andere Beweise für *Jurij*s orthodoxen Glauben: Sein Vater hatte in der orthodoxen Taufe den Namen *Michael* erhalten³⁷). Der Forscher Basilovits bestätigte 1799 die Mitteilung der Chroniken als zutreffend: alle Söhne *Gedymins* seien zum Christentum des griechisch-orthodoxen Ritus übergetreten, nur *Kiestut* sei bis zum Ende seines Lebens Heide geblieben³⁸).

Der polnische König *Kasimir* bot *Jurij*s Bruder *Konstantin* gelegentlich eines Besuches in Polen die Hand seiner Tochter an. Doch *Konstantin* kehrte nach Podolien zurück, weil er nicht Katholik werden wollte³⁹). Auch vom jüngsten Bruder *Theodor* ist überliefert, daß er in Ungarn, in Munkačevo, ein orthodoxes Kloster erbauen ließ⁴⁰).

Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß in Dingen des Glaubens sich die *Korjaten* wie auch andere litauische Fürsten nach der Konfession ihrer Untertanen richteten. Das PSRL enthält mannigfache Beweise hierfür⁴¹).

Am Ende der Urkunde *Alexander Korjats* von 1375 wird der 17. März — gemäß dem orthodoxen Kalender — als der Tag des Heiligen *Alexis* erwähnt. Auch darin ist ein Beweis zu sehen, daß *Alexander* orthodoxen Glaubens war und er diese Formel nicht verwendet hätte, wäre sein Bruder *Jurij* Katholik gewesen.

Es gibt in der Forschung auch eine Auffassung, der gemäß die moldauischen Bojaren *Jurij Korjat* wegen seines orthodoxen Glaubens zum Wojwoden wählten. Sie hätten damit ein deutliches Gegengewicht zum Katholizismus seines Vorgängers *Lațcu* setzen wollen⁴²). Man kann diese Meinung als weiteren Beweggrund gelten lassen. Sicherlich spielte auch eine Rolle, daß die Brü-

³⁵) Molčanovskij, a.a.O., S. 166.

³⁶) Batjuškov—Petrov, a.a.O., S. 59 f.

³⁷) Siehe J. Długosz, *Istoriae Polonicae libri XII*. Lipsiae 1711—1712, Bd. X, S. 3; Wl. Narbutt, *Dzieje narodu litewskiego* [Geschichte des litauischen Volkes]. Wilno 1841, Bd. VII, S. 112, Anhang.

³⁸) I. C. Basilovits, *Brevis notitia foundationis Theodori Koriatkovits, olim ducis de Muncács, pars prima. Cassoviae 1799*, S. 3: „Filiu Gedimini, primi religionem christianam, Ritu graeco, complexi, solo Keistuto ad mortem usque gentilissimum retinente.“

³⁹) PSRL, Bd. 17, S. 82, 99 pass.

⁴⁰) Vgl. Basilovits, a.a.O. Diese Arbeit ist ganz der orthodoxen Stiftung *Theodor Korjats* gewidmet.

⁴¹) PSRL, Bd. 3, Novgorodskaja I, S. 58, 59, 77, 81, 83, 91.

⁴²) Stadnicki, a.a.O., S. 153; I. Šaranevič, *Istoriija Galicko-Volodimirskoj Rusi* [Geschichte der galizisch-vladimirschen Ruß]. Leopoli 1863, S. 228.

der *Korjat* dafür bekannt waren, daß sie als gute Fürsten sich um die Belange der Bevölkerung kümmerten⁴³).

Zusammenfassend kann man sagen, daß zur Wahl *Jurij Korjats* folgende inner- und außenpolitische Erwägungen führten: 1. Wirtschafts- und Handelsinteressen; Eroberung der Festung Akkerman, um den Fernhandel in die Hand zu bekommen; 2. der bewundernswürdige Aufstieg des litauischen Großfürsten *Olgerd*; 3. der Wunsch nach einem orthodoxen Wojwoden; 4. die Familienbande zwischen *Jurij Korjat* und dem verstorbenen Moldaufürsten *Lațcu*; 5. das Beispiel der litauischen Fürsten, die es verstanden, Podolien gut und erfolgreich zu verwalten.

Die Urkunde vom 3. Juni 1374

Vom Anfang der Herrschaft *Iurg Korjats* in der Moldau ist eine Urkunde überliefert, die am 3. Juni 1374 in Bîrlad ausgestellt wurde. Sie ist sehr kurz:

Der litauische Fürst *Iurg Korjat*, „gospodar“ (gospodar) der gesamten Moldau, gibt seinem getreuen (Untertanen) *Pan Iacșa Litavor*, seinem Stellvertreter in Akkerman, das Dorf Zubrăuți, für seinen Heldenmut im Kampf gegen die Tataren bei Vladiciu am Dnjestr. Geschrieben in Bîrlad, 1374, Juni 3. Schreiber *Iațcu (Iatzko)*⁴⁴).

Diese Urkunde veröffentlichte B. P. Hașdeu in einer Jassyer Zeitschrift⁴⁵) und in seiner Kritischen Geschichte der Rumänen⁴⁶). Das Original soll er in der Bibliothek des Grafen *Swidzinski* in Kiew gefunden haben. Dagegen machte N. Iorga geltend, daß sich die Originalurkunde nicht in dieser Sammlung befinde⁴⁷). Es sind keine anderen Urkunden dieses Herrschers überliefert. Dieser Umstand ist jedoch weniger verwunderlich, wenn man bedenkt, daß auch von dem 12 Jahre regierenden *Petru I. Mușat* nur ein Dokument bekannt ist, nämlich das vom 1. Mai 1384 aus Hîrlău⁴⁸). Die Echtheit der Urkunde vom 3. Juni 1374 wurde von Iorga, I. Minea und P. P. Panaitescu angezweifelt, von den Forschern G. Popovici, Ioan Bogdan (nach einigem Zögern) und M. Costăchescu bestätigt. Keines der Argumente gegen die Authentizität der Urkunde erscheint uns stichhaltig:

Iorga zeigte, daß *Jurij Korjat* vor seinen Titel Wojwode der Moldau „litauischer Knjaz (Fürst)“ setzte und sich auch „Hospodar“ nannte; der letzte Titel sei aber in der Kanzlei der Moldau erst zur Zeit *Alexanders des Guten* Brauch

⁴³) Molčanovskij, a.a.O., S. 217: Das hauptsächliche Verdienst der Brüder *Korjat* sei es gewesen, Podolien die Unabhängigkeit von Polen zu bewahren, die Einwanderung in dieses Land gefördert zu haben und tatkräftig gegen die Tataren zu Felde gezogen zu sein.

⁴⁴) Bezüglich des Inhalts der Urkunde und der Literaturangaben vgl. Costăchescu, a.a.O., Bd. I, S. 1—4.

⁴⁵) So B. Hașdeu in: *Foaia de istorie și literatură* 2 (Jassy 1860), S. 41.

⁴⁶) Hașdeu, *Istoria*, S. 89.

⁴⁷) N. Iorga in: *Revista istorică* 14 (1928), S. 320; ders., *Istoria românilor*, Bd. III, S. 236.

⁴⁸) Costăchescu, a.a.O., Bd. I, S. 4—7.

geworden. Darüber hinaus könne ein „Zubrăuți“ nicht lokalisiert werden und *Iacșa Litavor* habe nicht der Stellvertreter *Jurij*s in Akkerman sein können, da sich dort zu jener Zeit die Genuesen befanden⁴⁹). Dazu ist zu sagen, daß *Jurij Korjat* sich der in der podolischen Kanzlei üblichen Formulierung bediente. Sein Bruder *Alexander* nannte sich, wie wir sahen, „Wir, ein litauischer Fürst ... Alexander Korjatovič, ... Fürst (Knjaz) und Gospodar von Podolien“⁵⁰). Diese Formel gebrauchte auch *Jurij*, nur stand bei ihm anstelle von „Podolien“ die „Moldau“. Dies war ganz natürlich, weil es zu jener Zeit noch keine festgelegte Kanzleitradition in der Moldau gab. Die Behauptung, in Akkerman hätten damals die Genuesen gesessen, zeigt, daß *Iorga* mit der politischen Lage dieser Festung nicht ganz vertraut war. Die Genuesen hatten in Akkerman „eine Wirtschaftsfunktion“ und eine weitverzweigte Verwaltung. Aber die Stadt unterstand politisch den Tataren. (Wie wir sahen, erkannten 1368 auch die Ungarn den „Demetrius princeps Tatarorum“ als Gebieter über diese Stadt an⁵¹). *Iorga* verwechselte also die wirtschaftliche Stellung der Genuesen in Akkerman mit ihren politischen Rechten. Daß *Iacșa* als Stellvertreter *Jurij*s in Akkerman erscheint, bedeutet soviel, daß die Moldau den Tataren diese Festung abgenommen hatte. Statthalter sind uns aus den Dokumenten aus Polen und Moskau jener Zeit zur Genüge bekannt, stellen also nichts Ungewöhnliches dar⁵²).

I. Bogdan machte Einwendungen gegen den Namen „*Iacșa Litavor*“ und meinte, daß es eigentlich „*Litovoi*“ heißen müßte⁵³). Dieser *Iacșa* stand der Familie *Korjat* sehr nahe. Er gehörte z. B. auch zu der wichtigen Gesandtschaft, die *Olgerd* zur Goldenen Horde 1349 sandte⁵⁴). Es ist nicht auszuschließen, daß *Iacșa*, der Statthalter von Akkerman, „*Litavor*“ hieß. Der Name ist in der litauischen Geschichte nicht unbekannt: Im litauisch-moskowischen Kampf am Flusse *Vedroša*⁵⁵) von 1500 geriet ein *Maršalok*⁵⁶) namens *Litavor* in russische Gefangenschaft. Der Begründer des litauischen Staates selbst

⁴⁹) *Iorga*, *Istoria românilor*, Bd. III, S. 236.

⁵⁰) Siehe Anm. 34.

⁵¹) Siehe Anm. 19.

⁵²) Siehe G. S. Bandtke, *Istoriija pol'skogo gosudarstva* [Geschichte des polnischen Staates]. Bd. I, Sankt Petersburg 1830, S. 289 f.: „Als der ungarische König Ludwig auch König von Polen wurde, ernannte er Herzog Władysław von Oppeln zum ‚Vizekönig‘; die polnischen Magnaten waren mit der Schaffung dieses Amtes (1378, Krakau) nicht einverstanden. Im J. 1381 ernannte Ludwig gar drei Vizekönige. Nachdem Ludwig Galizien in eine ungarische Provinz verwandelt hatte, ernannte er hier Statthalter. Alle russischen Chroniken bezeugen, daß in Moskau unter Ivan III. der Fürst Ivan Juříjevič Patrikeev ständiger Statthalter war.“

⁵³) Bogdan in: *Convorbiri literare*, S. 353, Anm. 1.

⁵⁴) In den russischen Chroniken erscheint sein Name oft entstellt, z. B. „*Iaikša*“ (PSRL, Bd. 20, S. 185), „*Akša*“ (ebenda, Bd. 22, S. 410), „*Aikša*“ (ebenda, Bd. 4, S. 59; Bd. 7, S. 215, nach Konjektur des Hrsg.). Der Name ist in seiner eigentlichen Form wiedergegeben in PSRL, Bd. 17, S. 32 und Bd. 10, S. 220 f.

⁵⁵) Ein Nebenfluß des Dnjepr.

⁵⁶) Er war verantwortlich für die persönliche Sicherheit des Fürsten.

hieß „Liuvor“ oder auch „Litavor“ — der Vater des Großfürsten *Gedymin*⁵⁷⁾. Der Name „Litavor“ ist durchaus litauisch und braucht deswegen nicht „verbessert“ zu werden.

Andere Einwände betreffen weniger wichtige Dinge, so z. B. die Dnjestrfurt Vldicensi — die es heute nicht mehr gibt; auch daß zwischen diesem Fluß und dem Ausstellungsort der Urkunde Brlad keine Verbindung bestanden habe. Dazu sagte der vielleicht beste Kenner der rumänischen Geschichtsquellen M. Costchescu, daß Orts- und Flunahmen oft aus der Geschichte verschwänden, Identifikationen daher unmöglich seien, was aber nicht bedeutet, daß es diese Orte und Namen nicht gegeben habe. Die Verbindung zwischen Akkerman und Brlad darf man sich auch nicht so vorstellen, als habe sie nur auf einer bekannten und direkten Straße stattfinden können. Dem Kanzleischreiber *Iacu* begegnet man in den Dokumenten der Moldau erst unter dem Wojwoden *Iuga* wieder (Urkunde vom 28. November 1399) und dann unter *Alexander dem Guten*. Man kann den Grund hierfür unschwer erraten: Als sich die Moldauer gegen den litauischen Fürsten *Jurij* wandten, fiel auch sein Kanzleischreiber in Ungnade; dies ist um so wahrscheinlicher, zumal es sich um ein Mitglied aus dem podolischen Gefolge *Korjats* handelte. Als aber *Iuga*, der Sohn *Jurijs*, Wojwode der Moldau wurde, tauchte auch *Iacu* wieder auf.

Aus all diesen Hinweisen ergibt sich kein einziger ernsthafter Einwand gegen die Authentizität des Dokuments vom 3. Juni 1374. Wir können somit feststellen, daß *Jurij* seine Herrschaft in der Moldau Anfang 1374 antrat, nachdem sein Vorgänger *Lacu* Ende 1373 verstorben war.

In diesem Zusammenhang gilt es, noch ein Datum zu berichtigen: Am 7. November 1374 erhielt die Stadt Kamenec magdeburgisches Recht. *Jurij* unterzeichnete die Urkunde als Fürst von Podolien⁵⁸⁾. Dazu im Widerspruch steht, daß *Jurij* am 3. Juni 1374 als Fürst der Moldau zeichnete. G. Popovici konnte den Fehler aufzeigen: Neben dem 7. November 1374 wird noch erwähnt, daß dies am „Tage des hl. Johannes des Täufers“ geschah. Bekanntlich fällt dieser aber nicht auf den 7. November, sondern den 7. Januar (1374).

Wir halten also fest, daß *Iurg Korjat* zwischen dem 7. 1. und dem 3. 6. 1374 zum Wojwoden der Moldau gewählt wurde.

Als nächstes interessiert nun die Frage, wie lange seine Herrschaft dauerte, bzw. wann, warum und unter welchen Umständen er vergiftet wurde?

Ein grundlegender Wechsel in der außenpolitischen Lage

1366 nahm *Olgerd* den 1356 beendeten Kampf gegen Polen wieder auf. Da er keinen entscheidenden Sieg erzwingen konnte, mußte er Frieden schließen. In diesem Krieg hatte *Alexander Korjat* auf der Seite Polens gekämpft. In dem Vertrag zwischen *Olgerd* und König *Kasimir von Polen* waren *Alexander*

⁵⁷⁾ PSRL, Bd. 8, S. 240.

⁵⁸⁾ Popovici, a.a.O., S. 203, Anm. 3.

als Lehen die Städte Vladimir und Kamenec zugesprochen worden. 1368 fiel aber *Olgerds* Bruder *Kiestut* plündernd in Masowien ein.

1370 starb *Kasimir* und die litauischen Fürsten zogen erneut gegen Polen. *Ljubart*, *Kiestut* und *Jurij Narimontovič* besetzten die Hauptstadt Wolhyniens, Vladimir. *Alexander Korjat*, dessen Lehen Vladimir war, hielt sich gerade in Krakau auf. 1372 verwandelte der ungarische König *Ludwig* Galizien in ein Lehen, das er seinem Vertrauensmann, dem Fürsten *Władysław von Oppeln* gab⁵⁹). Die polnisch-litauischen Kriege dauerten mehrere Jahre und brachten keiner Seite die ersehnte klare Entscheidung bezüglich des Besitzes von Galizien und Wolhynien. Deswegen einigte man sich 1377 auf einen Kompromißfrieden: Wolhynien fiel an Litauen, Polen erhielt Galizien mit dem Lehen Cholm⁶⁰). Dies Ergebnis markierte den Beginn einer Abwärtsentwicklung in der litauischen Außenpolitik.

Das mit viel Mut und Tatkraft von Großfürst *Olgerd* errichtete Gefüge des litauischen Gebietsstandes drohte auseinanderzufallen. Einige Fürsten zeigten bereits Unbotmäßigkeit gegenüber der litauischen Zentralgewalt, wie z. B. der Fürst *Andreas von Polotsk* und *Demitrij Koribut* aus dem Fürstentum Nowgorod-Seversk. 1377 starb *Olgerd* und an seine Stelle trat *Władysław Jagiello*, dessen polenfreundliche Haltung wohl bekannt war. 1379 wagte es König *Ludwig*, Galizien mit Lemberg dem *Władysław von Oppeln* abzunehmen und in einen ungarischen Bezirk mit königlichen Statthaltern zu verwandeln. *Władysław* wurde mit dem Territorium Dobrzynsk entschädigt⁶¹). Daraufhin sah sich der mit Wolhynien belehnte *Ljubart* verpflichtet, dem ungarischen König den Treueeid zu leisten. Dazu schrieb A. E. Presnjakov: „Niemals zuvor erreichte der ungarische Einfluß östlich der Karpaten solch ein Ausmaß“⁶²).

All diese Ereignisse stellten für die Moldau eine ernsthafte Bedrohung dar. Niemand, so schien es, würde dem Fürstentum im Notfall Hilfe leisten können, selbst nicht die Korjatenfürsten, denn auch sie blickten voller Besorgnis auf die ungarische Gebietsausweitung, die sich bis nahe an Podolien erstreckte.

Es ist anzunehmen, daß *Jurij* das zu Beginn seiner Herrschaft in der Moldau den Tataren abgerungene Akkerman nicht halten konnte. Wann es die Tataren zurückgewannen, ist nicht bekannt, nur, daß 1373 *Olgerd* eine Begegnung mit ihnen hatte⁶³). Von den moldauischen Fürsten nannte sich aber erst *Roman* im Jahre 1392 Herrscher von Akkerman⁶⁴). Es scheint, daß *Jurij Korjat* sich der neuen außenpolitischen Lage — dem Niedergang der litauischen und dem

⁵⁹) Presnjakov, a.a.O., S. 76; Hruševskýj, a.a.O., S. 107; ders., Illjustrirannaja istorija ukrainskogo naroda [Illustrierte Geschichte des ukrainischen Volkes]. Sankt Petersburg 1911, S. 100.

⁶⁰) Brjancev, a.a.O., S. 154.

⁶¹) Vl. Grabenskij, Istorija pol'skogo naroda [Geschichte des polnischen Volkes]. Perevod s pol'skogo. Sankt Petersburg 1910, S. 66.

⁶²) Presnjakov, a.a.O., S. 76.

⁶³) Molčanovskij, a.a.O., S. 184; PSRL, Bd. 11, Nikonorskaja, z. J. 1373.

⁶⁴) Costăchescu, Documente, Bd. I, S. 7 ff.

Aufstieg der ungarischen Macht — nicht anzupassen vermochte. Die Moldau aber bedurfte eines Wojwoden, der bereit sein würde, gute Beziehungen zu Ungarn zu unterhalten.

Das Dunkel um die Vergiftung *Jurij Korjats* scheint durch die Überlegung sich zu lichten, den Moldauern sei die Politik dieses Wojwoden zu starr, er selbst ihnen zu unbequem geworden. Wann und durch welche Bojaren wurde er vergiftet? Könnten wir die Frage „cui prodest?“ beantworten, so hätten wir auch die Lösung dieses Rätsels. Die Vergiftung *Korjats* muß vor der Thronbesteigung des *Petru Muşat* erfolgt sein. Wahrscheinlich wurde diese Tat, besonders vor den Brüdern *Jurijs*, geheimgehalten.

Um die Regierungszeit des *Petru Muşat* zu bestimmen, wird gewöhnlich die Chronik von Putna als Richtschnur herangezogen, in der es heißt, er habe 16 Jahre geherrscht. Da bekannt ist, daß 1392 bereits *Roman* Wojwode der Moldau war, wird von 1391 16 abgezogen. Demnach müßte *Petru Muşat* im Jahre 1376 den Thron bestiegen haben⁶⁵). Aber diese Chronik liefert nicht den eindeutigen Beweis für einen Herrscherwechsel in der Moldau im Jahre 1376. Nach der Chronik von Bistriţa herrschte *Petru Muşat* nur 12 Jahre lang⁶⁶), wurde also erst 1380 Wojwode der Moldau.

Es gibt einen weiteren Grund, der Chronik von Bistriţa mehr Glauben zu schenken: In ihr sind die Ereignisse, die die Untere Moldau (Țara de Jos) betrafen, viel wirklichkeitsgetreuer dargestellt. Wir wollen im Folgenden zeigen, daß *Jurij Korjat* die Untere Moldau vertrat.

Die Beherrschung der Moldau von Bîrlad aus

Jurij Korjat wollte die Moldau von Bîrlad aus regieren. Dadurch verärgerte er die Bojaren der Oberen Moldau. Denn die Auseinandersetzungen darum, wo dieser neue Staat seinen Mittelpunkt und welches Gebiet einen Vorrang vor dem anderen haben sollte, waren noch nicht beendet. Sollte die Hauptstadt nun Bîrlad sein — wie *Korjat* es wünschte — oder Siret, vielleicht auch Suceava, wie es die Bojaren des Oberlandes (Țara de sus) wollten? Bîrlad, im Süden des Landes gelegen, war zwar vor der Bedrohung durch die Nachbarländer Ungarn und Polen geschützter als die im Norden, in Grenznähe, gelegenen Orte Siret und Suceava; aber es lag auch recht isoliert.

Jurij Korjat muß aber von Bîrlad aus geherrscht haben, da es keine Beweise gegen diese Annahme gibt: Keine Version der litauischen Chroniken erwähnt, daß die Moldaubojaran *Jurij* nach Suceava geholt oder ihn in dieser Stadt vergiftet hätten. Ein Autor des 16. Jhs., M. Strykowski, fügte allerdings von sich aus hinzu, daß er dort geherrscht habe, weil er sich von der Lage in seiner Zeit leiten ließ: Im 16. Jh. war ja Suceava die Hauptstadt der Moldau.

⁶⁵) Giurescu, *Istoria*, S. 175; Gr. Ureche, *Letopisețul Țării Moldovei* [Chronik der Moldau], hrsg. von P. P. Panaitescu. 2. Aufl. Bucureşti 1958, S. 72. Ureche hielt sich an die Chronik von Putna.

⁶⁶) Vlădescu, a.a.O., S. 113.

Es steht auch fest, daß *Jurij* in einem Kloster in der Nähe von Bîrlad beige-
setzt wurde, denn im Jahre 1575 sah M. Stryjkowskij selbst noch sein Grab.
Er berichtete in seiner Chronik:

„Die Walachen nahmen sich den Jurij Korjat zum Wojewoden und investi-
tierten ihn nach ihren Bräuchen. Da bei ihnen aber die Unstetigkeit der Herr-
scher („panow“) etwas Angeborenes ist, vergifteten sie Jurij Korjat in Suceava
und begraben ihn in Vaslui, in der Steinkirche (wo ich mich im Jahre
1575 selbst aufhielt), etwa einen Tagesritt von Bîrlad entfernt.“⁶⁷⁾

An der Glaubwürdigkeit dieses Chronisten besteht kein Zweifel. Warum
also sollte *Jurijs* Leichnam — hätte er tatsächlich in Suceava geherrscht — den
weiten Weg bis zu einem Kloster in der Nähe von Bîrlad transportiert worden
sein? Hätte er nicht viel leichter in der Nähe von Suceava, etwa im Kloster
von Putna, in Rădăuți u.s.f. beige-
setzt werden können? Die Hypothese, er sei
in der Nähe jenes Ortes begraben worden, an dem er auch regiert hatte, er-
scheint wahrscheinlicher.

Bei den rumänischen Historikern hat sich die Ansicht eingebürgert, die
Moldau sei von Anfang an, seit der Herrschaft des ersten Fürsten *Bogdan*,
geeignet gewesen; dies entspricht nicht der historischen Wirklichkeit. Anfangs
war die Moldau ein loser Bund verschiedener Gebiete mit star-
ken Eigeninteressen. Man denke an die gleichbleibende Einteilung in
ein Oberland und ein Unterland, die „Berladnitči“ der russischen Chroniken
aus dem 12. Jh., die „Republiken“ bei *Dimitrie Cantemir* u.s.w.). Sogar *Stefan
der Große*, dessen Bemühungen um die Zentralisierung der fürstlichen Macht
bekannt sind, gab seinem Sohn *Alexandru* die Untere Moldau mit dem Sitz in
Roman zur Verwaltung⁶⁸⁾.

Daher erscheint die Beherrschung der Moldau von Bîrlad aus in jener Zeit
nicht als etwas Ungewöhnliches.

Jurij Korjat entfaltete gewiß in diesem Landesteil besonders intensiv seine
Kräfte. Er verjagte die Tataren aus Akkerman. Darüber hinaus muß ihm aber
auch zugeschrieben werden, was Grigore Ureche, ein Chronist des 17. Jhs., auf-
grund einer Verwechslung als die Taten des Sohnes *Iuga* beschreibt⁶⁹⁾. Dieser

⁶⁷⁾ Da der Bericht bei Strykowski, a.a.O., Bd. II, S. 8 ff., sehr wichtig ist, geben
wir ihn in extenso wieder: „Iuria Koratowica Woloszy na gospodarstwo wzieni, i w
Saczawie na stolie według swego zwyczajy podniesli, wozakze jako u nich jest
wrodzona niestateczność czestego odmienienia otruli w Saczawie, pochowan w Was-
zulach manasterze murowanym za Berladem (gziem sam bul roku 1575) put dnia
jazdy.“ [Die Wolochen haben den Juri Koratowicz zur Herrschaft (als Herrscher)
genommen und ihn nach ihrer Sitte erhoben (auf den Thron gesetzt), jedoch haben
sie ihn, nach ihrer angeborenen Unbeständigkeit des häufigen Wechsels, in Suceava
vergiftet, begraben (ist er) in Vaslui, einem gemauerten Kloster hinter Bîrlad (wo
ich im Jahre 1571 gewesen bin), einen halben Tagesritt entfernt.]

⁶⁸⁾ A. Boldur, Ștefan cel Mare, Voievod al Moldavei (1457—1504). Studiu de
istorie socială și politică [Stephan der Große, Wojwode der Moldau (1457—1504). Stu-
die zur sozialen und politischen Geschichte]. Madrid 1970, S. 160—164.

⁶⁹⁾ Ureche, a.a.O., S. 75; Popovici in: *Convorbiri literare* 24, S. 1009, machte
auf die Verwechslung aufmerksam.

herrschte zu kurz (1399—1400), um alle ihm zugeschriebenen Leistungen auf dem Gebiet der inneren Organisation durchgeführt zu haben: die Verhandlungen mit der Patriarchie von Ochrid in der Frage des Moldaumetropolitens, Städtegründungen, die Umgebung der Städte durch einen Dorfgürtel, die Vergabe erblicher Güter an seine Statthalter und Gemeindevertreter u.s.w. *Iurij Korjat* bewies, daß die Moldau auch von Bîrlad aus beherrscht werden konnte; dabei stellte sich aber auch heraus, daß dies wegen der Umständlichkeit einer wachsenden Außenpolitik abträglich war. Dieser Unbequemlichkeit wegen kam *Jurij Korjat* der Gedanke, auch in Suceava — um nicht die Hauptstadt als solche dorthin zu verlegen — einen Statthalter einzusetzen, wie er 1374 *Iacşa* in Akkerman eingesetzt hatte. Zu dieser Einsicht war er nach zwei Regierungsjahren (1374/1375) gekommen. Auf der Suche nach einem geeigneten Vertreter in Suceava stieß er auf *Petru*, den Sohn des Bojaren *Muşat*.

Daraus erklärt sich auch die unterschiedliche Zählung der Regierungsjahre des *Petru Muşat* in den beiden wichtigsten Moldauchroniken: Der Unterschied von vier Jahren ergibt sich daraus, daß zwischen 1376 und 1379 *Petru Muşat* eben nicht Wojwode der Moldau, sondern *Jurij Korjats* Statthalter in Suceava war.

Zwischen den Familien *Korjat* und *Muşat* muß eine Annäherung vorausgegangen sein: Bereits im Jahre 1371, drei Jahre vor der Wahl des *Korjaten*, weihte der Metropolit von Halič *Antonij* den *Iosif Muşat* zum Bischof von Akkerman. Von diesem *Iosif* wird angenommen, daß er der leibliche Bruder von *Petru* und *Ştefan Muşat* war⁷⁰). Bischof *Iosif* verlegte dann seinen Sitz von Akkerman nach Suceava. Es ist anzunehmen, daß *Iurij Korjat* gute Beziehungen zum Hause *Muşat* hatte, eben weil einer der ihren an der Spitze der moldauischen Kirche stand. Und zu jenen Zeiten hatte die Kirche eine beherrschende Stellung inne.

Die Annäherung *Iurij*s an die Familie *Muşat*, sein Angebot an *Petru Muşat* und die vierjährige Stellung des Moldauer als Statthalter des *Korjaten* enthüllt uns das Rätsel um seine Vergiftung. Denn *Petru Muşat* war ja daran interessiert, die ganze Macht für sich selbst zu erlangen, also auch die Untere Moldau mit Bîrlad zu gewinnen. Es scheint natürlich, daß somit im Jahre 1376 *Petru Muşat* die Vergiftung *Korjats* anordnete⁷¹).

G. Popovici gibt für das Ende der Herrschaft *Jurij Korjats* das Jahr 1377 an⁷²) und bringt zwei Argumente zur Stützung dieser Annahme: Am 6. November 1378 erteilte Papst *Gregor I.* dem Beichtvater einer gewissen *Margarethe von Cereth* mit dem Beinamen „*Domina Walachiae minore*“ ein Privileg.

⁷⁰) A. I. Jacimirskij, Rumyno-slavjanskije očerki. Moldavskie otgoloski moskovskich legend o monomachovyh darach [Rumänoslavische Skizzen. Moldauische Nachklänge der Moskauer Legenden über Monomachs Geschenke]: *Žurnal ministva narodnogo prosvješćenija* 1903, Oktober, S. 349 f.

⁷¹) Stadicki, a.a.O., S. 151: Er nahm an, ohne dies zu begründen, daß *Jurij (Ierzy) Korjat* zwischen 1366 und 1380 in der Moldau herrschte.

⁷²) Popovici, Anul, S. 206.

In dieser *Margarethe* sieht Popovici die Mutter *Petru Muşats* und schließt aus der Angabe, daß *Jurij* im Jahre 1378 nicht mehr Fürst der Moldau war.

Unter dem Jahr 1377 ist in den „Scriptores Rerum Prussicarum“ zu lesen: „Item ante festum nativitatis Christi lituani processerunt contra illos de Walachia [der Moldau] et ibi fuerunt victi, ita quos paucos equos abduxerunt.“⁷³⁾ In diesem litauischen Angriff sieht Popovici eine podolische Strafexpedition als Rache für die Ermordung *Jurij Korjats*.

Diese beiden Argumente erweisen sich bei näherem Hinsehen als äußerst schwach. Erstens konnte ‚domina‘ sich auf jedwede Dame aus Pokutien (Walachia Minoris) beziehen und mußte durchaus nicht ‚Fürstin‘ heißen. Zweitens weist überhaupt nichts darauf hin, daß der erwähnte Waffengang ein Racheakt der Podolier für *Jurij Korjat* war; viel wahrscheinlicher war dies einfach eine Grenzauseinandersetzung⁷⁴⁾.

Der Machtkampf in der Moldau nach der Vergiftung

Eine von Długosz festgehaltene Begebenheit verdient unsere Aufmerksamkeit⁷⁵⁾: Im Jahre 1359, nach dem Tode des Wojwoden *Ştefan*, sei es zwischen seinen Söhnen *Petru* und *Ştefan* zu Thronstreitigkeiten gekommen. *Petru* sei es mit Hilfe einiger Ungarn gelungen, seinen Bruder *Ştefan* zu verjagen. Dieser floh mit dem ihm treuen Bojaren nach Polen zu König *Kasimir*. Dort gelobte *Ştefan* dem König, daß er sein Land der polnischen Krone unterstellen werde, falls er mit der Waffenhilfe Polens die Herrschaft über die Moldau wiedererlangen sollte. Der König sandte zu diesem Zweck ein polnisches Heer in die Moldau. Doch stellte *Petru* den Polen mit viel Schlaueit eine Falle. Als das polnische Heer in den Wald von Şepeniţ eindrang, erschlugen die von den Moldauern gefällten Bäume die Soldaten. Nach diesem Sieg konnte *Petru* den Thron besteigen.

Auch Grigore Ureche erzählte diese Begebenheit nach, denn er wollte nicht als „verschlafen, ungebildet oder in der Geschichte nicht bewandert“⁷⁶⁾ gelten.

⁷³⁾ Bd. 3, S. 106 ff.

⁷⁴⁾ Aur. Sacerdoţianu, Lupta moldovenilor cu lituanienii 1377 [Der Kampf der Moldauer mit den Litauern 1377]. Extras din volumul omagial pentru fraţii Alexandru şi Ion Lapedatu. Bucureşti 1936, S. 775—778, sieht in dieser Auseinandersetzung den Ausdruck für die Entfremdung der Moldau von Polen und den von König *Ludwig* inszenierten Gegenschlag. Er stellt die These einer ungarisch-litauischen Allianz auf. Wir können dieser These aus folgenden Gründen nicht zustimmen: 1. gab es keine solche ungarisch-litauische Allianz; 2. erscheint es merkwürdig, daß *Petru Muşat* dem polnischen König den Treueeid erst 1387 (10 Jahre später) leistete, falls es tatsächlich um 1377 eine polenfreundliche Haltung der Moldau gegeben haben sollte; 3. ist diese Auseinandersetzung in keiner der polnischen Chroniken erwähnt (die das ja an erster Stelle anging), noch in den litauischen und russischen Chroniken. Daher glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Waffengang von 1377 ein relativ unbedeutender Grenzkampf war.

⁷⁵⁾ Istoria, Bd. 9, Sp. 1122 ff.

⁷⁶⁾ Ureche, a.a.O., S. 72; Şaranevič, a.a.O., S. 267, bemerkt zu den Angaben bei Długosz, a.a.O., Bd. IX, S. 1122 f., sie seien eine „Erfindung“. Dieser aus Gali-

Die Erzählung hat legendären Charakter und enthält chronologisch falsche Angaben. Wenn wir sie aber von ihren legendären Elementen befreien, gibt sie uns wertvollen Aufschluß über die Frühgeschichte der Moldau. Sicherlich ist dem Chronisten mit der Jahresangabe (1359) ein Fehler unterlaufen. Wir wissen ja aus den Dokumenten der Maramureş, daß in diesem Jahr die Moldau, nach *Bogdans* Kampf gegen Ungarn, unter diesem Wojwoden unabhängig wurde. Da wir als Datum der Vergiftung *Jurijs* das Jahr 1379 feststellten, müssen die von *Długosz* erzählten Ereignisse um 20 Jahre später datieren⁷⁷). Es bleibt also der Tatsachenbericht über den Machtkampf der beiden Brüder *Petru* und *Ştefan Muşat*, in dem *Petru* mit Hilfe der Ungarn siegte.

In Polen herrschte damals ein König aus Ungarn. Deshalb erscheint eine Waffenhilfe Polens für *Ştefan Muşat* als wenig glaubhaft. Somit dürfte *Ştefans* Heer aus Söldnern bestanden haben, *Petrus* Sieg aber stand bereits vorher fest, da ihn ja Ungarn unterstützte, das sich zu jener Zeit auf dem Gipfel seiner Machtausdehnung östlich der Karpaten befand. Polens Einfluß in Osteuropa stieg erst nach dem Tod König *Ludwigs* von Ungarn (1382) wieder, nämlich unter dem mit *Jadwiga* verheirateten *Władysław Jagiello*.

C. *Racoviţă* untersuchte den Bericht von *Długosz* in allen seinen Einzelheiten. Er konnte zeigen, daß ihn die polnischen Historiker A. Jablonowski, Dombrowski und I. Skrzypek akzeptierten und von den rumänischen Historikern D. Onciul, I. Ursu und C. C. Giurescu. In der rumänischen Geschichtsschreibung war man ferner der Ansicht, der Feldzug *Ştefans* habe sich nicht gegen die gesamte Moldau gerichtet, sondern gegen das von der Moldau unabhängige Schepenitzer Land⁷⁸). *Racoviţă* gelang es zu zeigen, daß die rumänische Auslegung mit dem Bericht des *Długosz* nicht übereinstimmt, in dem es heißt, das Heer *Ştefans* habe, um in die Moldau zu gelangen, das Schepenitzer Land durchziehen müssen. Deshalb neigte *Racoviţă* einer neueren von *Olgierd*

zien gebürtige Historiker ist der Ansicht, daß der polnische Chronist *Długosz* ein Interesse daran gehabt habe, „für einen möglichst frühen Zeitpunkt schon eine polnische Anwartschaft auf die Moldau nachzuweisen“. Eingedenk der wohlbekannten Vorsicht dieses polnischen Chronisten können wir uns der These *Şaranevičs* nicht anschließen. Einem Chronisten wie *Długosz* kann eine bewußte und plumpe Fälschung geschichtlicher Tatsachen nicht nachgesagt werden. Offen bleibt aber die Frage, weshalb ein so folgenreicher Irrtum in der Chronologie überhaupt zustandekommen konnte.

⁷⁷) R. Rosetti, Despre succesiunea domnilor Moldovei dintre Laţcu şi Alexandru cel Bun [Über die Sukzession der moldauischen Herrscher zwischen Laţcu und Alexander dem Guten]: *Viaţa românească (Jassy)* 1923, S. 7 ff. Seiner Ansicht nach verrechnete sich der polnische Chronist um 15 bis 16 Jahre.

⁷⁸) C. *Racoviţa*, Inceputurile suzeranităţii polone asupra Moldovei (1387—1432) [Die Anfänge der polnischen Oberhoheit über die Moldau (1387—1432)]: *Revista istorică* 10 (1940), S. 237—245, mit Angaben über die polnische und rumänische Sekundärliteratur; nach Z. Spielaski, W sprawie rzekomej wyprawy Kazimierza Wielkiego do Moldawii [In Sachen des vermeintlichen Feldzuges Kasimirs d. Gr. nach der Moldau]: *Przegląd historyczny* 3 (Warszawa 1961), I, S. 147—153, hat dieser Feldzug nie stattgefunden.

Górka aufgestellten und von O. Halecki akzeptierten These zu⁷⁹⁾: Nachdem ist die Jahresangabe 1359 falsch, weil das Wappen Lembergs, von dem in diesem Bericht die Rede ist, erst später entstanden ist. Auch sei die Expedition *Ştefans* nicht von König *Ludwig*, sondern von *Władisław von Oppeln* zustande gebracht worden, es habe sich also nicht um ein polnisches Heer, sondern um ein Aufgebot dieses Adeligen gehandelt.

Górka schlug vor, die Expedition *Ştefans* zwischen 1374 (Tod des *Laţcu*) und 1384 (Beginn der Herrschaft *Petru Muşats*) anzusetzen. Wir können uns dieser Interpretation nicht anschließen, da auch *Władisław von Oppeln* ein Gefolgsmann König *Ludwigs* war und somit nicht gegen den Willen des Königs einen Feldzug unternehmen konnte. Es muß also auch ausgeschlossen werden, daß das Heer *Ştefans* das Aufgebot eines ihm zur Verfügung gestellten benachbarten Fürsten gewesen sei. Man kann höchstens annehmen, daß sich der *Herzog von Oppeln* nicht widersetzte, als auf seinem Lehensgebiet Galizien *Ştefan* sein Heer von Abenteurern sammelte, also daß er diese Truppenzusammenziehung tolerierte.

Einen chronologischen Anhaltspunkt für den Bruderkampf gewinnen wir aus *Władysław von Oppelns* Verwaltungstätigkeit in Rotrußland (mit Lemberg an der Spitze) in den Jahren 1372—1379. Wir sind der Ansicht, daß dieser Kampf 1379, nach der Vergiftung *Jurij Korjats*, stattfand.

Jurij Korjat und Petru Muşat als Herrscher über die Groß- und Kleinwalachen

Aus der Geschichte des Fürstentums Moskau ist bekannt, daß der Großfürst *Dmitrij*, genannt *Donskoj*, seinen Sohn *Vasilij* als Geisel zur Goldenen Horde schicken mußte⁸⁰⁾. Als es *Vasilij* dort zu langweilig wurde, floh er. Er hielt sich abseits von den menschlichen Siedlungen verborgen und gelangte schließlich zu *Petru Muşat*.

Zur Flucht *Vasilij*s vermerken die russischen Chroniken:

„Im Jahre 6894 (1386) . . . gelangte Fürst *Vasilij*, der Sohn des Großfürsten *Dmitrij* nach Podolien zu den Großwalachen (въ Velikie Volchi) zum Wojewoden Peter.“⁸¹⁾ Oder: „Der Fürst *Vasilij*, Sohn des Großfürsten *Dmitrij Ivanovič*, floh zu den Großwalachen in Podolien, zum Wojewoden Peter.“⁸²⁾ Und ebenso, „*Vasilij* entwich von der Horde zu den Großwalachen nach Podolien, zum Wojewoden *Petru*.“⁸³⁾

In der *Rogožskij*-Chronik wird die Flucht *Vasilij*s mit viel mehr Einzelheiten wiedergegeben:

⁷⁹⁾ O. Górka, *Zagadnienie Czarnomorskie w polityce polskiego Średnowiecza* [Schwarzmeerprobleme in der Politik des polnischen Mittelalters]. o. O., o. J., S. 18 f.; O. Halecki, *Les relations polono-roumaines: Revue d'Institut du Sud-Est européen* 7/9 (1936), S. 6.

⁸⁰⁾ Presnjakov, a.a.O., S. 83.

⁸¹⁾ PSRL, Bd. 25, Moskauer Chronik vom Ende des 15. Jh.s, S. 213.

⁸²⁾ PSRL, Bd. 18, Semjonovskaja, S. 136.

⁸³⁾ PSRL, Bd. 8, Voskresenskaja, S. 51. Derselbe Text auch Bd. 14, Tipografskaja, S. 156.

„Im Jahre 6893 (1385) . . . In jenem Herbst, während der Fastenzeit des Philippus, am Georgstag, floh der Fürst Vasilij, Sohn des Großfürsten Dmitrij, von der Horde. Im Jahre 6894 (1386) floh von der Horde der Fürst Vasilij Dmitrievič von Susdal; (unterwegs) stieß aber ein (tatarischer) Abgesandter auf ihn und brachte ihn zurück zur Horde, zum Zar, und Vasilij mußte wegen seiner Tat sich viel von den Tataren gefallen lassen . . . Im gleichen Jahr erschien in Podolien der flüchtige (priběže) Sohn des Großfürsten Dmitrij Ivanovič, Fürst Vasilij, bei den Großwalachen, beim Wojewoden Petru (Muşat).“⁸⁴⁾

Fürst *Vasilij* versuchte also dreimal die Flucht, die ihm erst beim letzten Versuch gelang, als er zu *Petru Muşat* gelangte. In einer Chronik aus dem Jahre 1497 wird dieselbe Begebenheit verkürzt wiedergegeben: „Im Jahre 6894 (1386)“ kam der Fürst Vasilij Dmitrievič „auf der Flucht vor der Horde in Podolien bei Petru-Wojewod an.“⁸⁵⁾ Nur in einer einzigen Chronik findet sich eine noch kürzere Anmerkung: „Vasilij floh nach Podolien und zu den Walachen.“⁸⁶⁾ Es handelt sich dabei eigentlich nicht um eine Chronik, sondern eine Zusammenstellung historischer Fakten von *Andreas Afanasijev*, dem späteren Metropoliten von Moskau, im Auftrage des Zaren *Ivan IV.* (1533 bis 1584). Dabei waren die Ansichten des Zaren und die damaligen Zustände in der Moldau und Podolien maßgebend. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis der russischen Chroniken galten schon 100—200 Jahre nach den hier beschriebenen Ereignissen die Moldau und Podolien mit den Gebieten links vom Dnjestr (also dem eigentlichen Podolien) als ein zusammengehöriges Gebiet: Die Moldau und Podolien waren die ‚Großwalachei‘. Wenn es eine Großwalachei (Großwalachen) gegeben hat, müßte es auch eine ‚Kleinwalachei‘ (Kleinwalachen) gegeben haben.

Auf die Frage nach den ‚Kleinwalachen‘ scheint I. Długosz eine Antwort zu haben, der „Cecin, Chmielow et Niempez“ sowie „terra Podoliae“ erwähnte⁸⁷⁾. Unter dem letzten Namen ist Chotin zu verstehen, eine der drei Festungen im Schepenitzer Land. Wahrscheinlich galt Şepeniţ als Kleinpodolien — ein Teil Podoliens jenseits der Moldau.

In den Quellen erscheint Pokutien oft auch als „Kleinpodolien“, so in einer Urkunde, in der der Sohn *Petru Muşats* und Thronkandidat der Moldau, *Ivaşcu*, als „Ivaszko von Klein Podolien“ genannt wird⁸⁸⁾. Somit gehörten Şepeniţ und Pokutien zu „Klein-Podolien“, wahrscheinlich, weil diese Podolien benachbarten Landstriche eine Art Fortsetzung Podoliens bildeten.

Wenn neben der Ortsbezeichnung „Podolien“ die Worte „Großwalachei“ standen, ist es nur natürlich, daß es neben „Klein-Podolien“ auch eine „Kleinwalachei“ gegeben hatte.

Dann bildete also ganz Podolien (Moldau und Podolien) die „Großwalachei“; aber das Gebiet jenseits der Moldau, Şepeniţ und Podolien, war die „Kleinwalachei“.

⁸⁴⁾ PSRL, Bd. 15, Rogożskaja (in der Ausg. von 1922), S. 151 f.

⁸⁵⁾ PSRL, Bd. 28, Chronik aus d. J. 1497, S. 85.

⁸⁶⁾ PSRL, Bd. 21, Stufenbuch der Zarengenealogie.

⁸⁷⁾ Długosz, a.a.O., Bd. XI, S. 595; Molčanovskij, a.a.O., S. 275.

⁸⁸⁾ Molčanovskij, a.a.O., S. 258, 370.

Es sollte nicht verwundern, daß sich hinter der Ortsbezeichnung „Podolien“ zwei Gebiete verbargen, ein moldauisches und ein podolisches. In Podolien lebten Walachen. Nach dem Rückzug des litauischen Fürsten *Theodor Korjat* wurden ihnen die podolischen Burgen — laut den litauischen Chroniken — überlassen. *Theodor* zog sich nach seiner Niederlage 1393 im Kampf gegen den litauischen Großfürsten *Witold* nach Ungarn zurück⁸⁹⁾.

Es ist bekannt, daß in dem von Dnjestr und Bug gebildeten Becken seit ältesten Zeiten die Tiverči-Uliči siedelten, die wir als eine Bevölkerung thrakischen Ursprungs und somit als Ahnen der Walachen erachten⁹⁰⁾.

Es erhebt sich folgerichtig die Frage, wie *Petru Muşat* zum Herrscher über ein so ausgedehntes moldauisch-podolisches Gebiet werden konnte. Wir haben keinen Quellenbericht über einen Krieg *Petru Muşats* um den Erwerb Podoliens. Folglich muß er zum Fürsten auch dieses Gebietes auf friedlichem Wege gelangt sein, also ohne Gewalt anzuwenden. Die plausible Hypothese wäre hierzu, daß er Podolien von seinem Vorgänger *Jurij Korjat* erbte. Auch seine Herrschaft über das Gebiet jenseits des Dnjestr kann er dann nur ererbt haben.

Nach damaligem Brauch war es üblich, daß der jüngere Bruder dem älteren gehorchte. *Alexander Korjat*, Verwalter Podoliens, ordnete sich also gleichsam seinem Bruder *Jurij*, dem Fürsten der Moldau, unter. Als nach *Jurij*s Vergiftung *Petru Muşat* seinen Platz einnahm, setzte dieser die zu Zeiten des Vorgängers festgelegten Beziehungen zu Podolien fort. Doch scheint diese Doppelherrschaft *Muşats* nicht lange gewährt zu haben. Als *Petru* 1387 dem polnischen König den Treueeid leistete, war in der Untertänigkeitserklärung Podolien nicht angeführt⁹¹⁾.

Auch hierfür gibt es eine Erklärung: Die besonderen Beziehungen zwischen der Moldau und Podolien waren nicht formal, in einem Vertrag zum Beispiel, geregelt. Podolien war nicht ein moldauischer Vasall, da von keiner Ableistung des Treueeids in der dafür im Mittelalter festgelegten Zeremonie die Rede ist.

Wir wissen nicht, wann das Condominium gelöst wurde — ob vor oder nach der Ablegung des Treueeids *Peter Muşats* vor dem polnischen König. In Podolien gebot zu jener Zeit der dritte Bruder *Korjat*, *Konstantin*. Es scheint, als habe er zu Anfang der Herrschaft *Petru Muşats* sich noch an das Gewohnheitsrecht gehalten (1385 und 1386); danach aber war er wohl von der Moldau völlig unabhängig geworden.

Neben der Ortsbezeichnung „Podolien“, die für beide Gebiete galt, wurde der Name „Moldova“ auch für das Gebiet rechts des Dnjestr verwendet.

Es war sicherlich nicht leicht, beide Länder zu regieren. Damals war Podolien

⁸⁹⁾ PSRL, Bd. 17, Chronik des Klosters Suprasl', S. 81—83, Handschrift Uvarov, S. 99—101, die übrigen kurzen Chroniken, S. 170—172, 278 f., 389—391, 454 f.; Handschrift Bychovec, S. 496 f.

⁹⁰⁾ Vgl. Anm. 5.

⁹¹⁾ Costăchescu, a.a.O., Bd. II, S. 599.

lien ein recht großes Gebiet. Es gehörten dazu die Gebiete links des Dnjestr, etwa von der Mündung seines Nebenflusses Sereth bis zum Schwarzen Meer, das südliche Bug-Becken (zu beiden Seiten dieses Flusses) und das untere Dnjeprgebiet des rechten Ufers, von der Mündung seines Nebenflusses Ros bis zum Meer.

Die Chronisten nennen folgende Städte Podoliens: Kamenec, Černonograd, Bakota, Smotriči, Skala, Mežibož, Braclav, Vinnica, Biserica Albă, Žvenigorod, Targovice, Čerkassy, Očjakov⁹²).

Vielleicht wurde Podolien auch weiterhin von Fürsten aus dem Hause *Korjat* verwaltet, die in einer losen Beziehung der Moldau unterstanden. Es ist nicht bekannt, wie lange *Alexander Korjat* herrschte. Von ihm, dem Nachfolger *Konstantin Korjats*, gibt es eine einzige Urkunde aus dem Jahre 1385, in der den Kaufleuten aus Krakau gestattet wird, in Podolien Handel zu treiben⁹³). Die moldauische Herrschaft über Podolien ging genauso lautlos und ohne aufsehenerregende Ereignisse zu Ende, wie sie auch begonnen hatte. Doch lassen sich in der Moldau die Spuren sehr wohl erkennen: Neben der Einrichtung der Knjasen tauchten mitunter auch Hetmane auf — eine typisch podolische Institution. Sie waren, wie auch die Knjasen, Vertreter des Volkes, unterschieden sich aber von letzteren durch ihre Funktion als Abgabeneinheber.

Diese Beeinflussung durch Podolien war besonders im Grenzbereich zu beobachten: zwischen Pruth und Dnjestr, in der nördlichen Moldau und dem Buchenland. Demgegenüber gab es in der mittleren Moldau nur selten Hetmane⁹⁴). Darüber hinaus gibt es noch einen Hinweis über das Fortbestehen dieser besonderen Beziehungen zwischen Podolien und der Moldau: *Theodor Korjat* betraute den podolischen Wojwoden *Nestak* 1393 mit der Landesverteidigung gegen *Witold*⁹⁵). Zwischen 1411 und 1428 nahm *Nestak* regelmäßig am moldauischen „Kronrat“ („Sfațul domnesc“) teil. Danach wurden auch seine Söhne *Boguș* und *Pasko* in den Kronrat der Moldaufürsten aufgenommen⁹⁶).

⁹²) Strykowski, a.a.O., Bd. II, S. 7, 104; J. Bielski, Kronika Polska [Polnische Chronik]. Kraków 1597, S. 387; Martin Kromer, Polonia sive De origine et rebus gestis Polonorum. Coloniae 1589, S. 348.

⁹³) Batjuškov—Petrov, a.a.O., S. 33.

⁹⁴) Hetmane gab es im 15. Jahrhundert, zwischen 1423 und 1495 in folgenden Städten: Rizina und Sineseuți am Dnjestr; Călimănești (Bezirk Putna); Soloneț (links des Pruth, südlich von Dereenele); Iacobești am Pruth; Horodiștea bei Hotin; Dumbrava Inaltă (Bezirk Dorohoi); Vornicei (am linken Pruth-Ufer); Bugaicouți am Pruth; Voinova (Bezirk Orhei); Cozarouți am Byk, Ciuhur etc. Für die mittlere Moldau sind nur drei Orte bekannt, an denen ein Hetman saß: Jumătățeni am Flusse Jijia, Suholeți (Bezirk Roman) und die Dörfer des Klosters Neamț. Vgl. Costăchescu, a.a.O., Bd. I, S. 152—153, 156, 159, 160, 215—216, 222, 243, 269, 271—275 u.s.f.; Bd. II, S. 57, 128—129.

⁹⁵) Batjuškov—Petrov, a.a.O., S. 34.

⁹⁶) Costăchescu, a.a.O., Bd. I, S. 151 ff.